

Ungarischer Schulbote.

Zeitschrift für das gesammte vaterländische Volksschulwesen.

Herausgibt von Josef Mill.

Motto: „Mit Muth und Besonnenheit — vorwärts.“

Redaktion und Administration:
Budapest, Stationsgasse Nr. 4.
wobin alle das Blatt betreffenden Sendungen zu richten
sind. — Recensenda und Manuscripte werden nicht zurück-
gestellt. — Schul-Berichte und Anzeigen sind willkommen.

Das Blatt wird jeden Samstag auf 1 1/2 Bogen Klein-Quart
ausgegeben. — Prämumerations-Preis ist für den Jahrgang
4 fl. — Bei Nachhinein-Zahlungen und im Buchhandel
werden per Quartal mit 20 Nkr. mehr und 30 Nkr.
Buchungs-Spesen gerechnet.

„Der Marschallsstab im Cornister!“

(Gedanken, um deren Verflüchtigung es vielleicht Schade wäre).

Die Schule zu heben, dem Lehrstand zu helfen, das hat sich „Kirche und Staat“ zur Aufgabe gemacht. — Wer diesen Satz nicht glauben will, der halte Umfrage bei Ministern, Obergepöänen, Bischöfen, Reichstags-Abgeordneten, Staats- und Komitatsbeamten — vom Höchsten herab bis zum Niedrigsten. Was im Lande auch geschehen mag: sie Alle werden behaupten, es geschehe zum Besten des Volkes, also der Volksbildung, folglich der Schule, somit des Volkslehrers.

Als noch nicht vor langer Zeit ein Pensionsgesetz für Lehrer geschaffen wurde, hieß es, es geschehe zum Besten der Lehrer. Als den Konfessionen und deren Priestern Einfluss auf die Schule gewährleistet wurde, behauptete man, es fordere Das das Interesse der Schule. Als neben dem elenden Gehaltsminimum der Volksschullehrer das Gesetz bestimmte, daß der Lehrer: Organist, Kantor, Küster, Messner, Glöckner, Hostienbaker, Kirchewäschewascher und Kirchenreiniger bleiben dürfe, behauptete man steif und fest vollen Ernstes: das sei darum, um den Lehrer, den sein Schuldienst ohnehin nicht nährt, materiell zu helfen.

Als aber die Gerichte von der Administration getrennt, das Steuerwesen regulirt, ein Heer von Grundbuchs-, Kataster- und Sanitätsbeamten ins Land verferndet wurde und für die Gemeinden außer ihren internen Arbeiten Nichts zu thun übrig blieb: da geschah es, „um die Lasten des Volkes zu erleichtern“, daß man die Institution der Bezirksnotäre schuf und den Trägern des Amtes Sitz und Stimme im Rathe der Gemeinde-Vorsteherung verlieh.

Nun gibt es aber in der Welt kein Amt, keinen Wirkungskreis, der sich mit dem des Schulamtes besser vertrüge, als das des Gemeindevotärs.

Hierüber schreiben die „Denk. Nachrichten“:

„Das Institut der Dorf- oder Gemeindevotäre, mit welchen man um eine Unterkunfts-Anstalt mehr im Lande geschaffen hat, ist ein allenthalben mißliebiger unter dem Volke, umsomehr, da selbe von den Gemeinden erhalten werden müssen. Es wurde gesetzlich bestimmt, daß jeder Gemeindevotär jährlich 400 fl. ö. W. Besoldung aus der Gemeindefassa jener Gemeinden, denen er zugewiesen ist, beziehen soll, wozu ihm zur Wohnung ein Freiquartier beigegeben werden müsse, unbeschadet seiner anderweitigen Einnahmen.“

Nun aber wurde auch die Institution der königlichen Notäre eingeführt, welchen die Ausübung aller Rechtsgeschäfte übertragen wurde. Hiedurch fühlten sich die Gemeindevotäre in ihrem Einkommen verkürzt, schrien Zetter und Mordio und setzten sich abermals gleich den Blutzehnen an den Kommunalpöfel. Manche Gemeinden verweigerten es, sich abermals abzapsen zu lassen; jedoch

Dem größten Theile unserer Postanfrage liegt ein Prospekt von „Grimm und Sorowitz Buchhandlung Budapest, (Franziskanerplatz 2.)“ bei.

die Herrn Stuhlrichter legten sich energisch ins Mittel, und so mußten es sich die freien und konstitutionellen Gemeinden gefallen lassen, absolutistisch und unfreiwillig zur Mehrleistung herbeigezogen zu werden. Wenn nun das Beamtenbeer in unserm Vaterlande seine Agenden pflichtgemäß durchführt, so bleibt den Notären oder Gemeindefchreibern nur das Geschäft, als Schriftführer der Gemeinde zu fungiren und als Organ des Gemeinderichters die wichtigsten Schreibgeschäfte im Wirkungskreise der Gemeinde zu führen, was höchstens — und dies nur zeitweise — eine oder ein Paar Stunden in Anspruch nimmt; die übrige Tageszeit steht ihm daher zur freien Verfügung, wodurch diese Institution zu einer Anstalt für besoldete Spaziergänger umgewandelt worden ist.

Dieses Geschäft der Gemeindefchreiberei, welches man den Lehrern in den Dorfgemeinden abgenommen hat, wodurch diese, ohne allen Ersatz dafür materiell und finanziell ruiniert worden sind — hätte man ihnen ohne Gefährdung ihrer Berufspflichten auch fortan beibehalten sollen; denn es hat dies eben auch noch einen politischen Hintergrund. Der Lehrer ist als Gemeindevorstand mit den sämtlichen Gemeindevorständen und Mitgliedern in stetem Kontakt geblieben und so in die Gemeindeangelegenheiten eingeweiht, konnte er seinen Einfluß für die gute Sache auf die beste und wohlthätigste Weise geltend machen und bildete so gleichsam das Bindeglied zwischen der Gemeinde und den Behörden. Obendrein ist den Lehrern in ihrem Amte selbst hinlänglich Gelegenheit geboten, sich das Vertrauen der einzelnen Gemeindeangehörigen — welches ihnen ohnehin, wie von selbst entgegen kommt — zu erwerben; während hingegen gar so manche Gemeindevorstände durch ihre tolle Annahme und Selbstüberschätzung sich in Gemeinden Abneigung und Anfeindungen zuziehen, woraus dann schließlich wohl auch noch Zank und Streit erwächst: Da aber die Gemeindevorstände nun einmal da sind, so wäre es angezeigt, um ihre freien Stunden doch einigermaßen in Thätigkeit auszufüllen und sie vor langer Weile zu schützen, denselben den Glöckner- und Meißnerdienst zu übertragen, durch welchen die Lehrer so oft in Ausübung ihrer Amts- oder Berufspflichten gestört und behindert werden, was wol schon in manchen Gemeinden in Anregung gebracht, an maßgebender Stelle aber noch nicht in Erwägung gezogen wurde.“

Wir haben obigen Zeilen nur sehr wenige Worte anzufügen.

Man wirft dem Lehrer Einseitigkeit und Schulmeisterdünkel vor und behauptet, das komme daher, weil der Lehrer an keinen Widerspruch gewöhnt sei, indem er bloß mit Kindern umgeht und die „Schwören auf des Meisters Wort.“

Ganz richtig! Es kommt daher! Eben darum taugt der Lehrer am Besten zum Gemeindevorstand! Dort wird ihm Gelegenheit geboten, sich Lebenspraxis zu verschaffen, zu belehren und sich belehren zu lassen.

Wer gegen die Verbindung des Gemeindevorstandes mit dem Schuldienste eifert: der fürchtet den Einfluß, den der Notar-Lehrerstand im Gemeindeleben gewinnen kann und muß. Bei reiferem Nachdenken werden Alle die Wahrheit dieser Worte fühlen. Der ächte Notar muß, wie der ächte Pfarrer, darauf sehen, daß das Volk dumm sei und dumm bleibe, weil sonst die Sporteln der Pfarrer und Notäre wegfallen dürften. Der Volksthelehrer-Notar wird Aufklärung des Volkes anstreben müssen 1) vermöge seiner Stellung als Erzieher, 2) auch aus Eigennutz; denn je mehr Kenntnisse und Fertigkeiten bei dem Volke: desto weniger Schreibereien in der Notariatskanzlei.

Auch von der Verbauerung und Verküchenerung des Lehrers würde man Nichts hören, wenn er zugleich Notar wäre und als solcher mit der Administrationsbehörde in konstantem Verkehr stünde!

Und so wie der Lehrer die Seele der Schule ist, so könnte und sollte er die Seele der ganzen Gemeinde, der Gemeindevorstellung, der Ortschulräthe werden. Das Kantoren- und Küsteramt paßt besser für den Hausknecht oder Koch des Pfarrers. — Organist und Regens Chori könnte der Lehrer jedoch — wenn er musikalisch ist — immerhin bleiben. Musik wäre für ihn an Sonn- und Feiertagen — Erholung.

Uns dünkt es, als läge in dieser Auffassung der Dinge der ganze und einzige Modus der Hebung der Schule und des Lehrerstandes. Gegen den Lehrer-Notar würde der Pfarrer zu wählen sich nicht wagen, und einen Extra-Notar zum Bertheben der Gemeinde gegen den Lehrer gäbe es nicht.

Freilich müßten unsere Lehrer fort und fort lernen, sie hätten viel Arbeit, sie müßten nebst der Lehrerprüfung sogar eine Notariatsprüfung machen: aber sie könn

ten es thun, denn sie wären der materiellen Sorgen los und jeder Lehrer würde sich in der Praxis zum Stuhlrichter oder zum Schulinspektor qualifiziren, denn 15—20 Jahre lange Lehrerei ist für ein ehrlich strebiam' Menschenkind gerade lange genug! Das ist hier der „Marshallstab im Tornister des französischen Soldaten.“

3. Mill.

Ein Besuch des Bipser Lehrertages.

(Fortsetzung.)

Budapest, am 17. August 1877.

Bevor Sie, Herr Redakteur, die Fortsetzung meines Reiseberichtes bringen, wollen Sie so freundlich sein, und die leidigen, größeren Druckfehler meines von Göllnitz aus eingesandten Artikels gefälligst berichten lassen. *) Ich muß bei der Fortsetzung den Faden wieder von Bela aus aufgreifen, weil ich bisher nur im Allgemeinen über die Amtsthätigkeit des Bipser Lehrertages gesprochen; es mag wol noch vorkommen, daß ich hie und da auf selbe reflektiren werde, jetzt wollen wir aber auch des unterhaltlichen Theiles jener Generalversammlung gedenken, da, bekanntermaßen die „Festessen“ bei solchen und ähnlichen Gelegenheiten durchaus nicht so ganz „ohne“ sind, ja einen integrireuden Theil derselben ausmachen, sintemalen wir Schulmeister auch, wie andere sterbliche Menschenkinder, mit Fleisch und Blut angethan sind.

Ich will hier keine anthropologische Auseinandersetzungen machen, hätte ich es bis dahin nicht gewußt, aus welchen Theilen unser Korpus besteht, ich hätte es bei der Probelektion Mayers lernen müssen!

Wir traten also Punkt 1½ Uhr in den großen Saal des im 1. Stockwerke gelegenen Kaffeehauses der ehrwürdigen „ungarischen Bèil“, welcher, was Größe und Ausschmückung anlangt, Zeugniß gibt davon, daß die Bèlaer auf Unterhaltung wol auch Etwas geben. Auf dem Podium harrete die Kásmarker Musikbände, welche sich bei unserm Eintritte ins Werk setzten?

Bald kam die Reihe ans Toastiren, was dem Ganzen immer die rechte Würze zu verleihen scheint. Den ersten Trinkspruch brachte der Präses des Vereines: Prof. Nóth aus auf die Stadt Bèla; Prof. Weber trant auf das Wohl Nóths; Dr. Emericzky auf Weber und so ging es fort ohne Unterlaß; erwähnen wollen wir noch die gewählten Trinksprüche der Herren: des Schulinspektors Jure Lörincz, des Lehrers Jinger, des Kaufmanes Kaltstein, der Alles eher, als kalt zu sein scheint, des Kollegen Putsch, endlich des Prof. Geber, der sein Glas auf das Wohl der Bürger derjenigen Stadt leerte, welche ihm, den vor 26 Jahren „Durchschossenen“ ein Glas Wasser gereicht, und so seine Schmerzen gelindert habe. Daß hierbei das patriotische Gefühl so recht zum Ausbruche gelangte, ist, in Anbetracht unsers feurigem Temperamentes, beinahe überflüssig zu sagen. Die Bèlaer sind nämlich mit ihren Sprachverwandten Ungarns auch gute Patrioten, vielleicht bessere als Diejenigen, welche das Wort Vaterland bei jeder Gelegenheit im Munde führen. Sie kommen ihren Pflichten, die sie dem Vaterlande schuldig sind, gewissenhaft nach, sprechen im Allgemeinen wol die Sprache ihrer Vorfahren, **) vergessen aber dabei nicht, sich auch die Amtssprache des Landes, — ohne welche ein Bewohner Ungarns heute nicht vor-

*) Ist bereits in Nr. 33 geschehen. D. R.

**) Wer wollte Klapka nicht beistimmen der bei Gelegenheit seines jüngsten Besuches in Preßburg von einem gewissen Dr. Schiller bedröpselt wurde, in welchen Trinkspruche Sch. die patriotischen Gefühle der deutschen Bevölkerung Preßburgs hervorhob, wenn er, (Al.) deutsch erwidierend sagte: „Nicht die Sprache, sondern der patriotische Geist sei die Hauptsache. Vereinen wir wir uns Alle in der Liebe zum gemeinsamen Vaterlande; ich leere auf das Wohl aller Bewohner Ungarns mein Glas, denn wir Alle sind ungarische Bürger“ zc.

wärts kommen kann — anzueignen, was gewiß lobend hervorgehoben werden muß. Was die jüngere Lehrerschaft betrifft, kann ich konstatiren, daß dieselbe der magyarschen und deutschen Sprache, sowie der Pädagogik, in gleichem Maße mächtig ist.

Nach beendigtem Mahle gab es abermals zu thun, denn um 3 $\frac{1}{2}$ Uhr hatte die Turnsektion eine Sitzung unter dem Präsidium des für die Verbreitung des Turnunterrichtes in Oberungarn so hochverdienten Herrn T. P u t s c h, Übungsschullehrers am königl. Seminar zu Jásó. Ich muß hiebei zugleich Erwähnung thun des außerordentlich lehrreichen und interessanten Vortrages über Bienenzucht des berührten Herrn, den derselbe noch im Laufe des Vormittages vom Stappel gelassen. Der Vortrag war so voller Poesie, dabei mit Zuziehung aller hiezu nothwendigen Utensilien so anschaulich, daß man es ordentlich summen hörte, oder gar wol meinte, daß unser Bienenvater einen Schwarm aus seinen diversen Kammern steigen lassen werde. *)

Damit war aber die Thätigkeit dieser am heutigen Tage sogar zum Präses des Zipser Lehrertages vorgeschlagenen Lehrkraft, — welche Ehrenposten P. aber nicht annahm, noch nicht erschöpft; als Begründer der Jásóer, Leutschauer etc. Feuerwehr berief er für diesen Abend auch die Bürgerschaft Bélas zu einer Sitzung zusammen, wo er mit seinem gewohnten „Feuereifer“ auf diese nothwendige Anordnung aufmerksam machte, und so viel ich bemerkte, die Herzen für die angeregte Sache auch gewann. Was so ein eifriger Schulmeister nicht Alles thun kann! — Besonders amüsant und lehrreich war noch der Vortrag des Apothekers, Herrn Aurel S c h ä r f f e l aus Zelka, betitelt: „Die Chemie in der Volksschule mit Experimenten.“ Ich habe nicht so bald einen geschickteren Experimenteur gesehen, als genannten Herrn. Reicher Beifall lohnte seine Bemühungen.

Nach des Tages Laß und Hitze in der Worte vollster Bedeutung versammelten wir uns abends allinsgesammt im Kaffeehaussaale, allwo um 8 Uhr eine Reunion stattfand. Wir wollen die Leistungen eines Provinzialstädtchens nicht mit denen einer Großstadt, der Hauptstadt, vergleichen, wo man einen List zu spielen, philharmonische Konzerte eines Richter etc. anzuhören so oft Gelegenheit hatte, so viel steht übrigens fest, daß dieselben befriedigend ausgefallen sind. Besonders interessant war die „Geschichte der Stadt Béla mit Berücksichtigung ihrer Schulverhältnisse,“ vorgetragen von Pfr. S. Weber. — Wir wollen hoffen, daß dieses, für die Entwicklung des Volksschulwesens Oberungarns so interessante Material auch weitere Verbreitung finden werde. —

Ferner können wir nicht umhin, der Gattin und eines Söhnleins des erwähnten Pastors Erwähnung zu thun, welche durch den Vortrag eines 4-händigen Klavierspieles die Zuhörer ergötzten.

Nun ging's an's Tanzen. Ich glaube nicht, daß der Csárdás in Debreczin feuriger und geschickter getanzt würde, als dies hier im kalten Zipfen der Fall war. Wir, die wir über diese Zeit hinaus sind, begaben uns ins Unterrißbüchen; ein Kreis von Landsleuten, Schulfreunden „that sich zusammen“ und des Lachens, der gegenseitigen Erheiterung war schier kein Ende. Der Vortrag einiger „biensischen“ Gedichte hatten alte Reminiscenzen in den Leuten wachgerufen. Freund Philipp hielt's nicht länger aus, er trat ab. — Inzwischen brachten die Gesangsvereine schöne Weisen zum Vortrage, geleitet von dem sanglustigen Schulinspektor.

Für den folgenden Tag, den 26. nachmittags, war ein gemeinsamer Ausflug in die nahe gelegene Tátra, u. z. in die sogenannte „Mabasterhöhle“ anberaumt. Alle

*) Mit Bienen, von uns engeren Landsleuten „Beint“ benamset, ging's wol noch an, meinen wir, wie würde es uns aber ergehen, wenn Freund Futsch die „Winauffen, Wexen und Bummel“ losließe? Die Schwärmezeit der zwei ersten Sorten fällt gerade in diese Zeit. Es hätte wahrlich gefährlich werden können!)

Vorkehrungen waren getroffen und es müßte dieser Ausflug des Angenehmen allerdings viel geboten haben, wenn Jupiter Pluvius unsern Plan nicht vereitelt hätte. Gewitterschwängere Wolken zeigten sich schon am Morgen, gegen Mittag zu aber begannen sie sich ihres Inhaltes zu entleeren, so, daß von einem längeren Bleiben in der „Böhl“ keine Rede mehr sein konnte. Mein Reisegefährte und ich nahmen daher von den in Zipsen allenthalben für nicht sehr freundlich gehaltenen Bélaern Abschied, — welche Behauptung aber — so weit wir uns dessen überzeugten, nicht sichhältig ist, und machten uns per Are gen Poprad auf. In Käsmark hieß es Halt machen, denn der Regen floß in Strömen! Wie es uns hier und weiter ergangen, wollen wir verschweigen. Bis zum Morgen muß es anders werden, dachte ich, ich war ja noch nicht im Gebirge, und ein Hauptziel meines 40 Meilen weiten Weges war ja doch auch die Ersteigung der hohen Tatra! Soll man sich denn einen ganzen langen Winter hindurch unsonst auf den Ausflug gefreut haben?! Also, nur Geduld, bis morgen Früh hast du das herrlichste Wetter! Aber, o weh! es regnete fort, die ganze lange Nacht hindurch, und am Morgen des 27. nicht minder! An ein Aufhören war gar nicht zu denken. An schönen Tagen genießt man die Aussicht auf die Tatra vor jedem Fenster des Bräuhausgartens aus, und heute sah man kaum einige Spannen über die Nase hinaus. Obwol ein jeder Vergleich hinkt, so muß ich dennoch einen, auf diese Situation angewandten Ausspruch für nicht ungehört halten, welcher lautet: „Die Aussicht ist weit übertroffen, wenn ich in Pest aus meinem Fenster auf die Feuermauer des Nachbarhauses blicke!“

Was war da zu thun? Bezahlen, aufsitzen, weiter fahren! So dachte ich gegen 6 Uhr und um 7 Uhr fuhr ich bereits nach Unterzipsen, zu den „Gründnern.“ Gegen die Mittagsstunde erreichten wir Margitfalva und fort ging es durch ein enges Thal mit elenden Holzhöhlen besäet, bis wir die Bergstadt Göllnitz vor uns hatten. Hier angekommen, unter sicherem Dach und Fach, in Freundeshand, dachte ich mir „Es regnet, weil es regnen muß und regnet seinen Lauf; und wenn's genug geregnet hat, so hört es wieder auf!“

Göllnitz ist eine Bergstadt durch und durch. Sie liegt auf Hügeln, Thälchen und Schluchten. In unmittelbarer Nähe die mächtigen Berge, in welchem des Bergmanns Lampe brennet bei Tag und bei Nacht. Auf einem dem einen Ende der Stadt zu gelegenen Hügel stehen noch einige gewaltige Überreste eines Schlosses, das in letzter Zeit von den Thurzó's beherrscht und bewohnt gewesen sein soll. Wie an jede Ruine, knüpfen sich auch an diese die schauerlichsten Märchen und Sagen; man spricht von einem hundert Klafter tiefen Brunnen, von verborgenen Schätzen u. s. w. — Gottlob! Wir sind über die Zeiten des Raubritterthums und des Faustrechtes hinaus! Von dem „Schweizerhäuschen“ und noch so manchem anderen Punkte genießt man prächtige Ansichten über das Thal der Göllnitz. Hoch oben an Bergeslehnen siehst du, fleißig bearbeitete Ackerfelder, welche heuer hier ebenso, wie anderswo, da stehen in der „Arnte reichem Kranz“. Das gibt eine Arbeit! der Dünger kann u. a. nicht in Wägen hinaufbefördert werden, sondern in Säcken, Putten, Körben auf dem Rücken der Menschen. Da geht es unsern Alsfölder Bauern besser! Einige hohe Gebäude ragen aus den übrigen Häusern empor. Es sind dies die Kirchen und Schulen der Katholiken und Protestanten und das behörnte Stadthaus. Die Kirche der Letzteren und die evang. Schulhäuser liegen auf dem sogenannten „Kapitel“! Der menschenfreundliche, große Kaiser Josef II. hat ihnen hier ein sicher' Asyl gewährt zu erziehen ihre Jugend und anzubeten ihren Gott. Die dankbaren Zeitgenossen haben ihm auch 2 Denkmale gewidmet. Das eine besteht aus 2 steinernen Tafeln über dem Eingange der Kirche angebracht, welche in deutschem und lateinischem Texte dem Danke Ausdruck verleihen; das andere ist das in der Kirche, seitwärts vom Altar angebrachte lebensgroße Bild weiland Kaiser Josefs II. Einem Heiligen gleich steht er da in dieser

geweihten Stätte. — Die Schulgebäude und das Pfarrhaus stehen um die Kirche herum. Die Schulen sind freundliche, bequeme Lokale, die von 4 fleißigen und verständigen Kollegen geleitet werden. Ebenso viel Lehrer wirken an der kath. Schule. In Antezipien spielt der Konfessionalismus noch eine Rolle. — Ich hoffe nicht für zudringlich gehalten zu werden, wenn ich des wackern Göllnitzer Lehrerveteranen — Hudák — Erwähnung thue, dessen Lehrbücher bis noch vor Kurzem fast allgemein in den prot. Schulen Zipsens eingeführt waren. Jetzt, nach 30-jähriger Wirksamkeit liegt er mit seltenem Eifer und Verständnis den Naturwissenschaften ob. Seine reichhaltige, mit den seltensten in- und ausländischen Exemplaren versehene Schmetterlingsammlung hütet und vermehrt er von Tage zu Tage. Es gewährt aber auch einen Prachtanblick eine solche Sammlung! — Von dem Manne läßt sich viel lernen, ein hervorragendes Mitglied des Zipsler Lehrervereines stellte mir ihn geradezu als „die Krone der Zipsler Lehrer“ hin. Das ist wol kein alltägliches Lob, das einem Schulmeister zu Theil wird von — Amtsgenossen.

In einiger Entfernung von Göllnitz liegt Schwedler. Zwei katholische und zwei prot. Lehrer leiten die dortigen Schulen. Das ist wol nicht von Wichtigkeit, wird man mit Recht sagen; eigentümlich ist es aber der Zufall der Verwandtschaft der Namen der an gleichen Schulen Wirkenden. Der Eine der prot. heißt Klein, der andere Menner, was gewissermaßen als eine Steigerung von klein anzusehen ist; die kath. heißen Zubi und Zubanek. Ersteres heißt zu deutsch: der Trockene, Letzteres: der Getrocknete. (Die Verantwortlichkeit über die Richtigkeit der Übersetzung muß ich dem Kollegen Hudák überlassen, meine slavischen Kenntnisse reichen nicht so weit.)

(Ein Schlußartikel folgt.)

Sam. Kurz.

Bücherchau.

— **Briefe an meinen Sohn.** Anleitung zur Selbsterziehung von Friedr. A. Scher. Berlin. F. Berggold. 1877. 131 Seiten. Preis 2 Mark 25 Pf.

Das vorliegende Buch bietet einen Schatz von Lebensweisheit für Jedermann, indem es das für jedes Lebensalter so wichtige Thema der Selbsterziehung bespricht. Speciell jedoch ist es dem Jünglinge gewidmet, welcher der väterlichen Führung entwachsen, selbständig in das Leben tritt und den Kampf mit demselben aufnimmt. Für diesen Kampf will es ihn anrücken mit allen Waffen der Tugend, der Moral und der Religion. Thatsächlich will es ihm nützen durch die praktische Anleitung zur Selbsterziehung, will ihm zeigen, wie er durch eigene Kraft und eigene Überwachung seine Wohlfahrt begründen kann. Die praktischen Lebensregeln, die es enthält, besprechen die Selbsterziehung zu Mannhaftigkeit, geistige Ausbildung, Pflicht und Ehre, Thätigkeit, Zufriedenheit, Wirklichkeit, Verkehr und Umgang mit beiden Geschlechtern u. s. w. Als wirksame Ausdrucksweise ist die Briefform gewählt, und spricht darin der Vater und Freund zu dem ins Leben tretenden Sohne. Die Sprache ist anziehend und schwungvoll, zugleich klar und gemeinverständlich. Das Ganze durchzieht ein moralischer und religiöser Sinn, ohne jedoch einem Uebermaße Raum zu geben. Elegant gebunden, gut gedruckt ist das Buch namentlich zu Geschenken an junge Männer sehr geeignet, aber auch als Lektüre für J eden, der nach Aufschluß sucht, in welcher Richtung er seine Kraft erproben soll, und das, auf was es im Leben ankommt, um sicheren Schrittes und freudigen Herzens durch dasselbe zu gehen.

(X.)

— **Lit. Notizen.** In Betreff der **J. Gáspár'schen Geographie** theilt uns die Verlags- handlung von Lettner & Comp. Budapest mit, daß sie in Rücksicht der regen Unterstützung, welche der Lehrerstand Ungarns diesem Werke angedeihen ließ, von jetzt ab für jedes neuab- gefeste Exemplar der genannten Geographie 2 kr. dem Götvös-Fonde zukommen läßt. Wenn also ein Lehrer in seiner Schule 200 Gr. der Gáspár'schen Geographie verwendet, so ist er befugt, von dem Verkaufspreise an den Kassirer des Götvös-Fondes, Herrn Ulen in Buda- pest 4 fl. direkt einzusenden. — Von Póterfy erscheint demnächst bei Grimm & Horowitz in Budapest ein Werk: unter dem Titel: „**Naturgeschichtliches Lesebuch**“ zu dessen Text die Staub'schen Bilder gebraucht wurden. 2 kr. von jedem verkauften Exemplar widmen die Verleger auch dem Götvös-Fonde. —

— In **Varány's Bibel** finden sich nach „Népm. I.“ 36 solche Fehler, die nicht alle als Druckfehler betrachtet werden können. Denn wenn z. B. in den Lektionen Wörter mit d vorkommen, während dieser Buchstabe erst einige Lektionen später bekannt gemacht wird: so ist das in einer Bibel schon ein großer Fehler. Aber bei dem Bücherfabrikanten und Spekulant **Varány** nimmt so Etwas nicht Wunder. Seit dieser Mann **Mennyey's** Erziehungslehre censurirt und vor Abgabe seiner Censur ein „**Tanítók könyve**“ heraus gab, ist der Mann gerichtet.

— Des „**Cótvoós-Kalenders**“ **Pränumerations-Einladung** ist bereits versendet worden. Auch unsere Redaktion gibt sich mit Vergnügen zum Sammeln von Abonnenten her. Wir ersuchen nun unsere Leser, die der ungarischen Sprache mächtig sind und in Gemeinden mit ung. Sprache wirken, dem edeln Zwecke zu Liebe Abonnenten à 50 kr. zu sammeln und uns die Beträge bis incl. 14. Sept. l. J. einzulenden.

Von der **Literarischen Correspondenz**, herausgegeben von **Hans Adam Stöchr**, für 1877 ist No. 11 erschienen und bringt folgende interessante Mittheilungen: Inhalt des Hauptblattes: Glossen zu den politischen Tagesfragen. — Die Wiener Journalistik im Jahr 1848 IV. (Schluß.) — Zur Pressrechtspflege. Frankreichs politische Clubs und die französische Tagespresse von 1789. — Ferienbriefe aus der Schweiz. — Recensionen: Aus der Jugendzeit, Gela, Erlebtes; Erdachtes; Sich selbst im Wege; Nah und Fern; Camp Paradise; Neues Skizzenbuch. — Rundschau: Pressangelegenheiten; Deutsche Literatur; Ausländische Literatur; Bibliothekswesen; Typographisches. Inhalt der Beilage: Rundschau: Bildende Künste; Dramatisch-musikalische Neuigkeiten; Vereinsangelegenheiten; Preisausschreiben; Auszeichnungen! Akademische Nachrichten; Tagesgeschichtliche Miscellen; Todesfälle. — Deutsche Journalliteratur. — Ausländische Journalliteratur. — Neue Uebersetzungen. — Neuigkeiten des deutschen Büchermarkts. — Die „Literarische Correspondenz“ kostet pro III. Quartal 5 Mk. Abonnements nehmen entgegen alle Buchhandlungen, Postämter, sowie die Verlags- handlung von **Hermann Fols** in Leipzig.

Schulnachrichten.

— **Südungarn**, 11. Aug. (Ein Wort zur Schülereinschreibung bei Beginn des Schuljahres.)
Nabem acht Jahre sind verflossen, seitdem der Gemeinde die Verwaltung einzelner Schulangelegenheiten anvertraut und eben so viele Jahre sind es, seitdem derselben ein großer Theil der Durchführung der Schulgesetze in die Hände gelegt wurde. Sind denn aber während dieser Zeit auch schon alle Gemeinden zu der Einsicht gelangt, daß sie diese freibeitliche Institution der Selbstverwaltung, welche doch so oft als das höchste Erdenglied betont wird, — nur zum Gespötte herabwürdigten, wenn sie für deren Verwirklichung nicht alle zu Gebote stehenden Mittel in Anwendung bringen, für deren Interesse nicht mit aller Kraft eintreten, für deren Heimischwerden geringen Willen bekunden und zu deren Selbsterhaltung so viel als Nichts beitragen? Nein, diese Überzeugung ist noch nicht überall durchdrungen; man wandere nur von Ort zu Ort, beobachte und frage, wie seit der Sanktionirung unserer vaterländischen Schulgesetze von Jahr zu Jahr die Aufnahme der Schüler geschah und es dürfte Einem nur zu bald eine nicht sehr erfreuliche Gewißheit in der Antwort obiger Frage zu Theil werden. Wie groß auch die Begeisterung und Theilnahme in einzelnen Städten und Dörfern für die gesellige Entwicklung des Schulwesens sein mag, so wird andererseits doch Niemand weglassen können, daß noch im Mehr der Landgemeinden eine unverzeihliche Gleichgiltigkeit in der strikten Durchführung einzelner Schulverordnungen besteht und daß es in dieser Beziehung besonders die Verfügungen über die Einschreibung der Schüler bei Beginn des Schuljahres waren, welche am wenigsten Berücksichtigung fanden! Diese Verordnungen sind bis jetzt viel zu unbeachtet geblieben, als daß durch dieselben dem Unterrichte ein erheblicher Nutzen daraus hätte erwachsen können. In den meisten Landgemeinden wurden dieselben in nicht wenigen Fällen ganz einfach übergangen, und das Schuljahr so in dem alten Schlandrian begonnen als wenn hierüber gar keine Gesetze beständen. Wie oft geschah es da nicht, daß nach Ablauf des ersten und zweiten Schulmonats eine hübsche Zahl der Schüler noch gar nicht eingeschult war? Daß dadurch besonders der 1. Klasse dem Erfolge des Lesens und Schreibens unüberwindliche Hindernisse in den Weg gelegt wurden, liegt wohl auf der Hand, da gerade schon während des ersten Monats jene Grundelemente zum Lesen und Schreiben gelegt werden, ohne welche sich ein sicheres und erfolgreiches Lesen- und Schreiblernen gar nicht denken läßt. Und wie soll andersseits bei so zerrissenem Schulbesuche überhaupt eine gleichförmige Zucht in der Schule aufrecht erhalten werden, um die Schüler schon von vornherein und auf Einmal an Ordnung zu gewöhnen, wenn sich schon selbst die Schüleraufnahme auf Monate hinaus verzögert? Bekanntlich kann der Lehrer erst dann den Unterricht regelmäßig beginnen und nur dann eine durchgreifende Disciplin in seine Schule bringen, wenn sämtliche Schüler gleich bei Beginn des Schuljahres in der Schule erscheinen. Zu diesem Behufe ist es aber unum-

gänglich notwendig, daß die auf die Schülereinschreibung sich beziehenden Paragrafen 50 und 51 der Instruktionen für die Schulkommissionen v. J. 1876 in Zukunft viel konsequenter durchgeführt, indem Tag, Stunden und Ort der Einschreibung den Eltern mindestens zwei Wochen vor Eröffnung des Schuljahres bekannt gegeben werden. Bis jetzt wurde den Eltern nur der Anfang des Schuljahres publizirt, ohne zu bestimmen, an wievielen und an welchen Tagen die Einschreibung geschieht. Dadurch möchte jedoch Vieles dazu beigetragen worden sein, daß so manche Eltern die Einschreibung ihrer Kinder sogar über Monate hinaus verzögerten. Das genügt nun nicht mehr, zumal dann, wenn man bedenkt, daß durch dieses Vorgehen die Schülereinschreibung auf 2 bis 3, ja in einigen Fällen sogar auch auf 4 Monate verschleppt, die Bedingungen zu einem erspriechlichen Wirken illusorisch gemacht und das bestehende Gesetz dadurch auf die schändlichste Weise umgangen wurde. Wird der obsirte §. 51 streng durchgeführt und den Eltern bei der Publizirung des Schuljahres genau und bestimmt gesagt, daß selbst während den nach den Ortsverhältnissen zur Einschreibung festgesetzten 3, 4 oder 5 Tagen ihre Kinder zur Schule bringen müssen, so ist dann auch dem Uebel vorgebeugt, daß einige Eltern nachher ihre Saumseligkeit nicht damit bemänteln können, „zur Aufnahme keine Zeit gehabt zu haben.“

Außerdem wird dem Lehrer dann auch noch die Möglichkeit eingeräumt, seinem Klassenziele gleich von vornherein mit voller Sicherheit entgegenzutreten zu können, während er in jenem Falle, wo die Schüler nicht schon im Anfange des Unterrichts beisammen sind, seine Aufgabe nicht zu lösen im Stande wäre. Hieraus ist nun abermals ersichtlich und es kann den Schulkommissionen und Gemeinden nicht genug eingeschärft werden, welche hohe Bedeutung die Schülereinschreibung regelnden Gesetzesverfügungen hinsichtlich der besseren Entwicklung unserer Schulwezens besitzen.

Ein Lehrer.

Nachbemerkung der Redaktion. Vorstehender Bericht wurde uns von dem Einsender mit dem Bedenken zugesendet, daß sein Name nicht bekannt werde, weil ihm sonst Unannehmlichkeiten erwachsen dürften. Gut denn, wir nennen den Einsender nicht und verallgemeinern seinen Bericht. Da aber bei anonymen Berichten die Redaktion mitengagirt ist, so müssen wir erklären, daß unsere Ansicht in mancher Beziehung von der des Einsenders abweicht. Wir glauben nämlich, daß ein Ortschulrath in Bezug auf die Schul- und Unterrichts-führung seiner natürlichen und gesetzlichen Aufgabe vollkommen entspricht, wenn er a) die vollständige Liste der schulpflichtigen Kinder seiner Gemeinde etwa 2 Wochen vor Beginn des Unterrichts aus der Matrikel und der Ortsseelenbeschreibung zusammenstellt und dem Schuldirektor zur Verfügung stellt. Dieser nehme dann eine Woche, oder 4 Tage vor Beginn des Unterrichts die sogenannten Schülereinschreibungen vor, am letzten Tage der Ferien lasse er durch den Ortschulrathspräsidenten jene Eltern zitiren, die ihre verzeichneten Schulpflichtigen beim Direktor nicht einschreiben ließen. b) Eine zweite Aufgabe des Ortschulrathes bestünde darin, zu sorgen, daß die schulpflichtigen Kinder dann während des Schuljahres Alle fleißig die Schule besuchen. Die Sorge für Heizung des Schulgebäudes und die Pünktlichkeit der Anwesenheit der Lehrergehälter und der Anschaffung der Lehrmittel gehört auch hieher. Entspricht ein Ortschulrath diesen Anforderungen, so hat er mehr geleistet, als wenn er sich zum pädagogischen Forum und Herrn der Lehrer hinausspielt, was er nicht ist. Die schulische Führung ist Sache des Direktors im Ortschulrath und im Lehrkörper; vielleicht werden das Lehrer und Ortschulrathsmitglieder bald einsehen!

— **Kirchdrauf** im August 1877 (Konventsbeschluss.) Am 25. Juni v. J. fand in der Stadt Miskolc, unter dem Präsidium des dortigen evang. Pfarrers Hr. Paul Zelenta eine bizottsági ülés statt, welche eine Nepiskolai rendtartás (so lautet der Titel) für die Schulen des Theißer Distriktes ausgearbeitet hat und welche dem, am 22. August l. J. in Göllnitzbánya Distriktskonvente zur Begutachtung vorgelegt werden soll. Das Ganze besteht aus 2 Theilen u. z. wird im ersten Theile von den Schulen im Allgemeinen, vom Lehrer und von der Schulaufsicht gesprochen, während im zweiten Theile ein Lehrplan vorgeschrieben ist. Hier sei bloß von einigen Punkten die Rede. Der 2. Punkt des 3. §. lautet: Minden oklevéllel bíró rendes tanító, ha tanulmányait nem egyháznak valamilyen képezdejében végezte — vagy ha a képezítő vizsgát szintén nem ezek egyike avagy másikánál tette le — köteles az egyházi, a hit és erkölestan, egyház történelem és biblia ismeretből az esperességi gyűlés által e végből kiküldött szakbizottság előtt, külön vizsgát tenni. E nélkül és addig szintén nem nyerhet meg-hívó levelet. Diese Zeugnisse also, welche jeder Lehramtskandidat, wenn er in einem Staatsseminar seine Studien vollendet, von seinem Religionslehrer ausgestellt bekommt, werden von dieser Kommission für ungültig befunden. Dieser Punkt ist löblich — sehr löblich!!! Der 4-te Punkt desselben §. stellt das Gehalt der Dorfschullehrer auf das Minimum von 300 fl. das der Stadtlehrer auf 600 fl. ö. W. fest. Natürlich ist die Wohnung, Heizung u. nicht miteingerechnet. Die Hilfslehrer sollen außer Kost, Quartier u. an Gehalt, in denjenigen Ortschaften, in welchen das Minimum 300 fl. nicht übersteigt 60 fl. in denjenigen aber, wo es diese 300 fl. übersteigt 80 — 100 fl. ö. W. beziehen. Für den Unterricht der Wiederholungsschüler wird das

Schulgeld pr. Kopf jährlich auf 1 fl. festgesetzt, u. z. auch in dem Falle, wenn die Ältern des betreffenden Kindes, daselbe aus irgend welchen Ursachen zur Schule nicht schicken wollten. Ueber Lehrplan nächstens.

(Gy.) Kaschau, 8. Aug. (Lehrerwitwen-Versorgung.) In der Gemeinde Ferró des Abaujer Komitates ist der Lehrer Vengrinovits, der an der von der polit. Gemeinde erhaltenen sogenannten katholischen Gemeindeschule wirkte, gestorben. Die Wittve schritt nun bei dem kön. Unterrichtsministerium ein, ihr einen Gnadengehalt zu bewilligen. Dieses verwies jedoch im Sinne der bestehenden Normen die Wittstellerin an die Gemeinde Ferró, welche — versteht von ihren Führern — von der Verabfolgung der Pension Nichts wissen wollte. Der brave und energische Vizegespán des Abaujer Komitates machte indeß kurzen Prozeß: er befahl der renitenten Gemeinde, die gesetzliche Pension der Wittve ohne Hinderniß zu verabfolgen. Dagegen nun appellirte die Wittve an den Verwaltungsausschuß des Abaujer Komitates, welcher auf Antrag des Schulinspektors — in Berücksichtigung dessen, daß im neuen Pensionsgesetz ein neues Organ (vielleicht „eine neue Institution“) geschaffen wurde, das ganze bisherige Verfahren des Ministers und Vizegespáns für nichtig erklärte und die Angelegenheit an die „kompetente“ Behörde verwies. Ich frage nun: Wie kann das Vorgehen des Ministers, unserer höchsten Unterrichtsbehörde, von einem Verwaltungsausschuße, der doch ein Organ des Ministeriums ist, annullirt werden? Oder darf ein Verwaltungsausschuß — wenn es sich um Schulangelegenheiten handelt — „Komitats-Wirtschaft“ spielen? Was soll daraus werden. Welche Stellung nimmt der „Schulbote“ in dieser das Lehrerelend neubegründenden Frage ein?

(Nachbemerkung der Redaktion.) In Nr. 9 des „Ang. Schulboten“ vom Jahre 1871 — also vor 6 Jahren, da die Lehrer-Misere in voller, üppiger Blüthe wucherte — haben wir, vom Ministerium angeregt, eine „Prinzipienfrage“ ausgetragen, um von dem schlechthin informirten Minister an den besser zu informirenden Minister zu appelliren. Seit jener Zeit sieht das Ministerium, nachdem unzählige tolle Streiche begangen waren, auf dem Standpunkte, den wir damals, früher und später als den richtigen bezeichnet haben. Damit wollen wir nicht etwa behaupten, daß der gute Standpunkt des Ministeriums gerade und ausschließlich uns zu verdanken ist. Aber Herr von Gönczy wurde damals vom Elementarschulreferate in Folge seiner Mißgriffe entfernt. Als er nach zwei Jahren (1873.) in Folge des Ministerwechsels das Referat über das Volksschulwesen wieder übernahm, konnte er sich in die gegebenen Verhältnisse schon besser hineinfinden und seine engherzigen Kirchen-Autonomie-Gelüste beherzigen. — Im Jahre 1876. ging er auf den guten Bahnen schon so weit, daß der „Schulbote“ ihn wegen der Erwirkung der Ernennung der Nachmänner-Schulinspektoren mit ungeheuchelter Freude begrüßen konnte und ihm alle seine im Interesse der Erwirkung des Einflusses für sich selbst gemachten früheren Fehler vergeben mußten. Bei sobewandten Umständen, wollen wir es nicht verhehlen, daß nach unserer Uebersetzung in Angelegenheit der Wittve Vengrinovits das Ministerium so korrekt handelte, wie es korrekter nicht vorgehen konnte. Es lieferte eben den Beweis, daß es aus der Schulverwaltungsgeschichte der Jahre 1867. 1868. 1869. 1870 und 1871. „viel gelernt und viel vergessen“ hat. Nun kommt so ein Verwaltungsausschuß, der das „Komitatsvielen“ noch nicht ganz verlernt und der von den Rechtsverhältnissen der sogenannten „katholischen“ Gemeindeschulen keine blasse Idee hat, und als Körperlichkeit für Beurtheilung schullicher Verhältnisse kein Verständniß besitzt, — und unterfängt sich ein vom Ministerium eingeleitetes richtiges Verfahren zu annulliren. Das ist schon das Höchste! Ein „Kalauerstückchen“ sondergleichen, wie es lächerlicher nicht denkbar ist, wenn man bedenkt, daß der Verwaltungsausschuß selbst unrichtigen Interpretationen entprungene Verfügungen des Ministers zu vollstrecken und zu schweigen verpflichtet ist. Und dabei sitzt im Abaujer Verwaltungsausschuß als Schulreferent der Dr. Karl Berédy, den auch der „Schulbote“ als Fachmann-Schulinspektor freudig begrüßte. In diesem Manne haben wir uns leider gründlich geirrt. Es ist aber auch kein Wunder! Seine paar Jahre Seminarlehrer- und Direktorschast haben ihm keinen Blick verleihen können in die praktischen Schulverhältnisse, er geht blind vor, macht mit seinen langathmigen Berichten Staub, und der Kern ist faul. Wenn der Mann sich auf dem Felde der Schulverwaltung der letzten Jahre nur ein Wenig umgesehen hätte, so müßte er den Muth gehabt haben, seinen ganzen Einfluß im Verwaltungsausschuße geltend zu machen, damit die Verfügung des Ministers unangefochten bleibe. Dafür sollte ihm das Verständniß. Er stand in der Sitzung ratthlos — wie ein auf seine Pforten unvorbereiteter Schulbote — da. Denn, damit der Herr Dr. Berédy es wisse und sein Verwaltungsausschuß, es besteht eine Verordnung aus dem Jahre 1845. Zahl 25,223 unter dem Titel: A magyarországi elemi népiskolák alapszabálya és új rendszere. Diese Verordnung gilt für die von den polit. Gemeinden erhaltenen sogenannten katholischen Schulen auch heute noch, trotz Pensionsgesetz und bischöflichem Elaborat (das von keinem kath. Autonomem-Kongreß noch bestätigt ist) und lautet § 71. genannter Verordnung dahin, daß ein Volksschullehrer nach 30-jähriger Dienstzeit durch die Gemeinde, in welcher er gedient, sein volles Gehalt als Pension zu erhalten habe, und der Wittve die Hälfte dieses Gehaltes zufällt. Ceterum censeo: der ungesetzliche Beschluß des Verwaltungsausschusses muß vernichtet werden.

Vereinsnachrichten.

— Rom. kath. Lehrerverein des Neusäzer und Palankaer Kirchenbezirktes. Simeonalem und alldieweilten Gott die Welt erschuf und das Jahr 365 Tage hat, so war der 7. August ein für uns sowohl bedeutender als auch erfreulicher Tag. Neben seiner bischöflichen Gnaden Herrn Michael v. Kubinsky und dem hochwürdigen Herrn Abten, Dechanten und Neusäzer Stadtpfarrer Emerich v. Bende sammt zahlreicher hochw. Geistlichkeit, versammelten sich hier noch viele Lehrer des Neusäzer und Palankaer Dechanats-districtes, um hier ihre diesjährige ordentliche Vereins-Generalversammlung abzuhalten. Hochw. Herr Bende drückte im Namen aller Anwesenden die große Freude aus, daß uns das hohe Glück gegönnt sei, seine bischöfliche Gnaden in unserem Kreise begrüßen zu können, bittet zugleich hochdenselben das Präsidium der heutigen Generalversammlung gnädig zu übernehmen zu wollen. Seine bischöfliche Gnaden geruhete n selbes anzunehmen und eröffneten mit dem die Sitzung, daß hochdieselben Herrn Martin Kaltner Lehrer aus Neusäß anforderten, sein Elaborat mit dem Titel: „Welche Eigenschaften müsse der besitzen, der sich dem Lehrerstande widmen will?“ vorlesen zu wollen. Mit regem Interesse hörte sowohl seine bischöflichen Gnaden sammt jedem Vereinsmitgliede, diesem Elaborate zu und geruhete schließlich Herrn Kaltner sein. seine vollkommenste Anerkennung zu zollen. 2) Nicht minderes Interesse erregte der Vortrag des hochwürdigen Herrn Johann Balics über das Thema: „Wie stiftete Jesus Christus seine Kirche?“ 3.) Herr Lehrer Johann Kaltner aus Neusäß behandelte praktisch die Zahl „8“ 4.) Herr Lehrer Miksa aus Palanka legte einen Lehrplan vor, wie die ungarische Sprache in den deutschen Schulen vortragen werden könne, angefangen von der 1. Elementarklasse bis inclusive zur 6. 5.) Herr Lehrer Fabian Szendy aus Temerin, behandelte das „Hauptwort“ 6.) Hochw. Herr Pfarrer Josef Sigl aus Juttal war so gütig sein Elaborat über das Thema: „wie sei der Lehrstoff der biblischen Geschichte in der 6. classigen Volksschule aufzuarbeiten?“ 7) Geruhete seine bischöfliche Gnaden die Versammlung zu verständigen, daß Herr Lehrer Martin Kaltner aus Neusäß noch 2 Elaborate hochdieselben einhändigsten u. z. a) „Den Nutzen und Wichtigkeit der Orthographie.“ b) „Die Behandlung des Kopfrechnens in der Volksschule mit besonderer Rücksicht auf die wälsche Praktik.“ — 8.) Um der ungarischen Sprache in den deutschen Schulen einen Weg bahnen zu können, geruhete seine bischöflichen Gnaden folgende Preisfrage anzuschreiben: a) Wie sei die ungarische Sprache in den deutschen Schulen zu behandeln? b.) in wie vielen wöchentlichen Stunden? c.) wie müßten jene Lehrbücher beschaffen sein, die man bei diesem Gegenstande zu Hilfe nehmen würde? Konkurriren können bloß die Lehrer des Palankaer und des Neusäzer Dechanates, für die erste Arbeit setzte seine bischöflichen Gnaden 3 Dukaten aus; Hochw. Herr Abt von Bende setzte als Preis für das zweitbeste Elaborat 2 Dukaten aus. Beiden hochberzigen Herren wurde von der Versammlung ein stürmisches „Glen“ dargebracht. — Auch war die Versammlung nicht arm an Schulfreunden u. a. waren noch anwesend als Gäste und Schulfreunde: der hochw. Herr Seminarprofessor Hoffmann aus Kaloösa, der Oseber Ortsnotar, Herr Julius Hereg, sammt seinem Notariatsadjunkten, Herrn Boskits und Herr Müller, Privatier aus Gajdobra. Schließlich ist nicht zu vergessen, daß der hochwürdige Herr Karl Werner, Pfarrer in Oseber, sämtliche Versammelte, nachdem Seine bischöflichen Gnaden die Vereinsitzung für geschlossen erklärte, — gaisfreundlich zum Mittagstische einlud, allwo Toaste auf Seine Gnaden Herrn Erzbischof v. Kubinsky an Sr. Hochwürden Herrn Abten Bende, auf alle geistlichen und weltlichen Lehrer, auf den Hausherrn etc. dargebracht wurden. (Z. K.) — (Wie gefällt den Lesern des Schulboten dieser Bericht, den wir dem B. B. entnehmen? Nicht wahr, die ersterbende Devotion der Lehrer den hochwürdigen Herren Geistlichen und Gnaden gegenüber ist reizend? Der Bischof „geruhet“ „gnädigt“ Präses zu sein! Hei, wie ganz anders „geruhet“ die Lehrer einen Präses zu behandeln, wenn er ihresgleichen ist! Da wird interpellirt, verdächtigt, geschrien, geläut und getobt; da werden die Besten der Lehrer mit Roth beworfen! Wie schön und geduldig krümmen sich die Schafe vor ihren hochwürdigen Hirten! Wie stolz sind sie darauf, den Gottlosen unter den Lehrern Fußtritte öffentlich zu versetzen! Öffentlich? Nun ja, damit es die „Hochwürdigen“ und „Hochwohlgebornen“, die keine Lehrer sind, und waren, doch ja sehen können! Wir haben es doch herlich weit gebracht! D. Red.)

— Der „Niederungarische Lehrerverein“ (oder wie man ihn jetzt nennt: „der Lehrerverein des Eszograder Komitates) hielt unlängst seine Generalversammlung ab. Die größte Erregung rief hervor der Beschlus, daß die Mitgliedertaxen von 2 auf 3 fl. erhöht werden sollen, damit das Vereinsorgan: „Tanügyi lapok“ vor dem Falle gerettet werde. Ein großer Theil der Theilnehmer, deren es ca 100 gab, kämpfte gegen den Bestand dieses Blattes, weil es dem Vereine vier kostet und auch sonst seiner Aufgabe nicht entspricht; aber die Redakteur-Ambition hat schließlich den Sieg davon getragen. — Verhandlungsthemata waren: 1) In welchem Maße wirkt die Ueberbürdung der Kinder schädlich oder nützlich auf deren geistige und körperliche Entwicklung? 2) der Ausgangspunkt des geogr. Unterrichts. 3) Die methodische Behandlung des naturgeschichtlichen

Unterrichts. 4) Die Pränumerations-einladung auf die von Nagy herauszugebenden Werke (referirt von Nagy, gelobt von Nagy, genehmigt von Nagy.) Das Erwünschte ist, daß alle Thematika vorgelesen und ohne Debatte zur Kenntniß genommen wurden. Noch wurde der Beschlus gefaßt, daß der Verein im künftigen Jahre seine zehnte Versammlung in Szegedin halten werde. Resultat der Wahl: Präses: Jván Eszerményi (ein Nichtlehrer!!!) Vizepräsidenten: Joh. Nagy, Math. Vajsz; Kassierer: Moris Marosi; Kontrolor: Jos. Ryzos; Rechtsanwält: M. Förfel; Ausschuss: Joh. Ferenczy, Franz Nagy, Fr. Szilay, Fr. Kodor, Joh. Eszernák, Ed. Szabadi, Lud. Schulhof, Joh. Kenyvesh, Karl Eöth, Em. Széghy, Joh. Kutassi, Em. Kamoscsay. (Ob Sekretäre gewählt wurden, weiß unser Gewährsmann nicht! Es scheint, als wäre darauf vergessen worden!)

Personalnachrichten.

(?) Josef Hengel, emeritirter Lehrer in Neufah ist gestorben. Sein Leidenbegänquiß fand am 14. Aug. statt. Der Bewerbigte war mit dem silbernen Verdienstkreuz dekoriert. Befamntlich erhalten diese Auszeichnung auch Amtsdienner, Panduren, Thürkücher u. s. w. Man glaube nicht, daß das Kreuz den Lehrern, die es erhalten, aufgedrungen wird. Sie selbst oder ihre Vorgesetzten müssen auch um die Auszeichnung bittlich einschreiten. Das silberne Verdienstkreuz erhält der Staat jetzt, nachdem Hengel gestorben ist, zurück. Die Erde sei dem Verbliebenen leicht! — (?) Der Direktor der Augusta-Schule in Berlin A. Wergel ist am 11. Juli gestorben. Seminarlehrer A. Wöhme widmet ihm in der „D. Schulztg.“ einen warmgehaltenen Nekrolog. In demselben finden wir die Äußerung Wergels, daß ihm Diefierweg selbst das Zeugniß gegeben habe, daß es ihm nicht gelungen ist im Stadtschullehrer Seminar den Diefierweg'schen Geist zu vernichten. Wahrscheinlich erhielt er auch darum nicht das Definitivum als Nachfolger Diefierwegs. — Fr. Wilhelm Künzler wurde in Göttingen zum Lehrer gewählt. Er studierte Theologie, folglich ist er Nachmann. — Emil von Ebeczky richtet an die Redaktion dieser Blätter einen Brief, aus dem wir zwar nicht ersehen können, wie und wo der genannte Herr seine Befähigung zu einem Schulamte erworben, den wir aber nichtsdestoweniger in seiner vollen Ausdehnung publiziren. Der Brief lautet: „An des Herrn Josef Hill, Redakteur des „Ungarischen Schulboten“ Wohlgebornen zu Budapest. In Ihrem schätzbaren Blatte 1877 Nr. 32 lese ich: „Emil Ebeczky früher Schulinspektor im Gümör-Tornaer Schulbezirke, später Schulinspektor von Neograd, wurde wegen dessen totaler Unfähigkeit zur Führung eines Schulamtes von seinem letzteren Posten entfernt. Der Herr Ebeczky u. s. w.“ Erlauben Sie mir zu bemerken, daß ich Emil von Ebeczky heiße, k. u. k. Rath bin und die Ehre habe bis zur Stunde Schulinspektor des Neograder Komitats zu sein. Ob ich irgend welche Fähigkeit besitze, werden Sie einsehen, daß mir darüber kein Urtheil zusteht. Es ist möglich, ja höchst wahrscheinlich, daß ich viele Fähigkeiten nicht besitze, welcher sich Ihr beschafter Korrespondent rühmt; die eine sicher nicht, über Männer, welche ich zu kennen gar nicht die Ehre habe, den Stab zu brechen. So viel ist indessen Thatsache, daß ich seit 40 Jahren dem Staate diene, 1848 ohne Refkurs zum Präsidialsekretären des unsterblichen Unterrichtsministers Görvös erwählt wurde, dann Vicegubern, Gerichtspräsident etc. war und seit 8 Jahren als Schulinspektor mich mehrerer Veto-bungsdekrete zu erfreuen hatte. Ich bitte Sie daher obige lägenhafte Nachricht zu dementiren und etwas strenger über die Wahrhaftigkeit Ihrer Korrespondenten wachen zu wollen. Vad Ánacsó, 20. August, 1877. Emil von Ebeczky, k. u. k. Rath und Schulinspektor des Neograder Komitats.“

Verschiedenes aus Nah und Fern.

— Prüfungstaxen. Hinsichtlich der Prüfungstaxen der Kandidaten für das Lehramt an Volks- und Bürgerschulen treten mit Beginn des Verwaltungsjahres 1878 drüben in Oesterreich nachstehende Anordnungen in Kraft: „Wer, ohne eine Lehrer- oder Lehrerinnen-Bildungsanstalt oder einen Bildungs-Kurs für Arbeits-Lehrerinnen oder Kindergärtnerinnen absolviert zu haben, der Meißerprüfung für Volkschulen oder der Befähigungsprüfung als Arbeitslehrerin oder Kindergärtnerin sich zu unterziehen beabsichtigt, hat bei der Meldung zur Prüfung eine Taxe von fünf Gulden zu entrichten. Für die Vornahme der Lehrerbefähigungsprüfung haben Volkschul-Kandidaten eine Taxe von acht Gulden, Bürgerschul-Kandidaten eine Taxe von zehn Gulden zu entrichten. Für die Ablegung der Befähigungsprüfung zum Unterrichte in der französischen, italienischen und englischen Sprache an Bürgerschulen, Lehrerbildungs-Anstalten und Privat-Anstalten im Gebiete der Volkschulen, sowie für die Ergänzungsprüfungen und die Überprüfungen ist in jedem Falle eine Taxe von fünf Gulden zu entrichten. Die Einhebung der Taxen erfolgt durch die Directoren beziehungsweise die Prüfungs-Kommissionen. Die Prüfungstaxen sind vor Beginn der Prüfung zu entrichten und werden in keinem Falle zurückerstattet.“ (Lehrerbote.)

— Eine Mittelschule für Mädchen ist in Prag zu Stande gekommen. Die dort seit einigen Jahren unter stets steigender Theilnahme des Publikums bestehende höhere deutsche Töchterchule wurde dieser Tage nämlich zum Lyceum erhoben. (Quintilian.)

Aus Grim's Idioten-Anstalt in N.-Palota.

Wenn wir versuchen wollen, den Freunden und Gönnern unserer Anstalt, welche ein Herz und einen Sinn für die Erziehung der Blöds- und Schwachsinrigen haben, in kurzen Umrissen ein Bild unseres Anstaltslebens zu geben, so stellen wir am besten zum Schluß des halben Jahres die Schlusßworte des 3. Psalmens zur Seite: Bei Gott findet man Hilfe und Segen über dein Volk.

Gott, bei dem allein die rechte Hilfe zu finden ist und der die Herzen der Menschen lenkt wie Wasserbäche, wußte ja auch für unser großes und schweres Arbeitsfeld zur rechten Zeit Männer zu erwecken, welche das Herz auf dem rechten Fleck, gewappnet mit Muth, geegnet mit Verstand, den Kammer auf diesem Gebiete erkannten, und, je mehr sie einen Blick in diese traurigen Zustände hineinwarfen, desto mehr von der Größe dieses Elends, aber auch davon überzeugt wurden, daß sie es hier mit Menschen zu thun haben, welche ebenfalls das Ebenbild Gottes, wenn auch in tief un-nachbarem Zustand in sich tragen; daß ein Geist in ihnen lebe, der ihre schwachen Äußerungen beherrsche, daß dieser Geist, wenn er in günstige Verhältnisse hinein versetzt würde, erzo-gen und gebildet werden könne, und daß hier reich und mit ganzer Kraft gebissen werden müsse.

Von solcher Gesinnung befeelt und von diesen Gedanken ergriffen, fanden sich auch in un-serem Ungarn Männer, welche nicht in letzter Reihe die Hand ans Werk legten. Am 1. November eröffneten sie, nachdem ein in N.-Palota passendes Haus eingerichtet wurde, die erste Idioten-Anstalt in Ungarn mit 1 Bögling. Das Gott wohlgefällige Werk erweiterte sich bald und die Anstalt bekam am 12. Dezember den zweiten und am 16. selber Monats den dritten Bögling. Bereits ein halbes Jahr arbeitete sie mit ihren drei Böglingen ununterbrochen, um den schlaffenden Geist zu erwecken. Zwar hatten unsere wackeren Männer (Arbeit) viel zu kämpfen — die Ausgaben waren stets größer, als die Einnahmen — doch arbeiteten sie rastlos, wie die fleißigen Bienen für ihre keimende Brut. Sie, die „Arbeit“ hat den Grundstein gelegt, leider schon am 1. Feber l. J. wieder fallen gelassen.

Der Herr, der in das Verborgene sieht, möge ihnen vergelten, was sie der Anstalt nur schwach zu thun im Stande waren.

Zur Zeit des letzten Berichtes im Januar 1876 waren 3 Böglinge in der Anstalt. Hinzugekommen sind bis heute 11; 10 Knaben und 1 Mädchen. Die Gesamtzahl der gegenwärtig in der Anstalt befindlichen Böglinge beläuft sich auf 14, nämlich 8 Knaben und 1 Mädchen. Abgegan-gen sind 3 Knaben. Von den Ausgetretenen waren bildungsfähig 2. Durch falsche Alterntiebe und Eigennutz wurde uns ein Knabe genommen, was um des Kindes willen, da es sich körperlich und geistig Gut entwickelte, zu bedauern war. — Im Juni l. J. konnten 2 Böglinge konfirmirt werden. Der Eine brachte schon etwas Schulkenntnisse mit, war körperlich im Verhältnisse zu seinem Alter aber sehr zurück. Der Zweite war im Stande, Erzählungen aus dem Gedächtniß niederzuschreiben und hat die Schulgegenstände wohl so gut als ein normal entwickelter Knabe erfaßt. Weil er Lust zur Tüchlerei hat, ließen ihn seine Eltern noch weiter in der Anstalt um das Handwerk zu erler-nen, in welchem er auch schon etwas leistet. Juni und Juli l. J. machte er z. B. 2 Tische, 2 Sessel und 1 Pantl. An dem richtigen Orte und unter gehöriger Aufsicht werden diese beiden Knaben, an denen die Bildungsanstalt ihr Ziel erreicht hat, ihr Brod mit verdienen lassen. — Ohne Schul-unterricht sind 4 Böglinge, 3 Knaben und 1 Mädchen weil sie stumm sind, die übrigen 5 werden in 2 Abtheilungen unterrichtet. Von diesen 5 nehmen 2 nur an einzelnen Unterrichtsstunden Theil und für alle Unterrichtsstunden bleiben somit noch 3. Wir sind auf Erfahrung gegründeten Grund-satz, daß die Schule das Hauptbildungs- und Erziehungsmittel für unsere Kinder, treu geblieben. Sie fällt deswegen auch die meiste Zeit des Tages aus. Vormittags von 8—1/2 mit einer halb-stündigen Pause, und Nachmittags von 2—4 Uhr, mit Ausnahme des Samstags Nachmittags. Un-terrichtsgegenstände sind: Biblische Geschichte, Anschauungsunterricht, ungar. und deutsch Lesen, Schreiben und Sprachlehre, Zeichnen, Formlehre, Rechnen, ung. Geschichte, Geographie, Singen und Turnen. Die Böglinge haben die Hauptgeschichten der biblischen Geschichte erfaßt; im Anschauungs-unterricht kann mit diesen Kindern ein größeres Bild nach verschiedenen Zeiten hin besprochen wer-den, und sind im Stande, den Gedankengang einer einfachen Erzählung zu folgen und sie größt-en-theils selbstständig aus dem Gedächtniß wieder zu geben. Im Lesen sind sie bei Lesestücken, die theils Beschreibungen, theils Erzählungen enthalten, den Hauptinhalt fassen sie während des Lesens auf und üben sich jetzt im selbstständigen Schreiben durch Bildung von einfachen und erweiterten Sätzen mit den in dem gelesenen Stück vorgekommenen Hauptwörtern, Eigenschafts- und Zeitwörtern. — Es zeigt sich gerade bei diesen Kindern, wie vortheilhaft es ist, daß die noch bildungsfähigen Kinder zur rechten Zeit einer Anstalt übergeben werden. Bei den Kleinern ist der Anschauungs- und Sprach-unterricht an verschiedenen Bildern die Hauptsache; der letztere besonders erfordert bei unserer Ar-beit viele Aufmerksamkeit, er geht bei unseren Kindern durch alle Unterrichtsstufen hindurch. Auch in der letzten Zeit haben wir durch denselben erfreuliche Erfahrungen gemacht. Ein schweres Stück Ar-beit bietet dieses Feld, wenn aller Anfang schwer ist, so besonders hier. Es ist die Arbeit aber nicht lähmend, weil nicht 2 Fälle einander gleich sind. Das Zeichnen und der Formunterricht erfüllte auch den Zweck, der sie auf den Unterrichtsplan bei unseren Schwachen gestellt hat. Im Rechnen über

alle die einfachen Rechenaufgaben, wie sie im alltäglichen Leben vorkommen. Die Singstunde ist der Gesamtzahl Freude und Erholung, die sie gerne wiederkehren sehen.

Unsere Arbeitsstätten sind die Werkstätte und von Beginn des Frühjahr bis in den Spätherbst die Gärten. Es sagt diese Art der Beschäftigung unseren Kindern sehr zu und wird von der Mehrzahl mit Lust und mit Eifer ausgeführt. Im Winter werden die Geschicklichkeit der Hände, die Arbeitskraft und die Arbeitslust geübt, eine kleine Abtheilung verfertigt Laubhägearbeiten. *) — In dieser Weise suchen wir unsere Aufgabe, Geisteskräfte in unseren Pflegebefohlenen zu wecken und möglichst zu bilden durch Unterricht und Arbeit zu erreichen. Was ist daneben für die Erziehung der Kinder gethan? Es half darin der Unterricht mit, ein Hauptmoment der Erziehung ist aber die ganze Anstaltsordnung und das Einfügen des Einzelnen als Glied in die ganze Kette. Unbewußt und darum am wirksamsten ist dieser Zwang, den Groß und Klein sich zu unterwerfen hat. Es ist ein kleines, nicht ansehnliches Ding unsere Anstaltsglocke, und doch, was übt sie für eine Macht, in unserem Hause aus, wie bringt sie Leben in alle Glieder, wenn sie ihr Stimme zum zweitenmal ertönen läßt und damit zum Speisesaal führt. Hier muß unsere Erziehung gewöhnlich zuerst einsetzen. Was verzogen ist, kann hier gezogen werden. Durch Zuthun oder Abziehen? Nein! aber wieder durch die allgemeine, ernste, mit Verständnis und Liebe gehandhabte Ordnung. Leidenschaften der Großen besonders lernt man hier am besten kennen und sie darnach behandeln. Brodneid regt sich nicht bloß bei Großen, sondern auch bei Kleinen, es ist aber wohlthuend, Zufriedenheit und Bescheidenheit bei Vielen sich mehr und mehr entwickeln und die Herrschaft der niederen Triebe erlangen zu sehen. So arbeitet sich, wenn auch klein und unscheinbar, bei unseren Kindern durch äußeren Zwang innere Freiheit durch, und sie ist es, die wir mehr oder weniger bewußt zu erreichen suchen. Es hilft dazu das Spiel im Freien, das Turnen und die größeren und kleineren Spaziergänge. Zuraullichkeit und ein fröhliches kindliches Wesen ist unseren Kindern in der ihnen zugängenden Umgebung gewöhnlich eigen, und war unser Bestreben, diesen Zug im Allgemeinen zu erhalten und dadurch unser Haus den Zöglingen zu einer nutzbringenden Heimath zu machen.

Zur Statistik der Anstalt können wir Folgendes geben: Die Anstalt wurde eröffnet im Jahre 1875 mit 1 Zögling zu dem bis Ende Juli l. J. 11 aufgenommen wurden. Augenblicklich zählt die Anstalt wie oben bemerkt 9; einige Gesuche um Aufnahme schweben noch. Von den gegenwärtig bei uns befindlichen Zöglinge sind 4 Juden, 4 katholisch und 1 evangelisch. Aus Budapest stammen 4, aus den übrigen Theilen Ungarns 4 und 1 aus Wien. Die Zahlungen sind von fl. 300—600. Auch zahlen 3 je fl. 200. Freistellen besitzt die Anstalt noch nicht.

Allen unseren Gönnern, besonders der „Arbeit“ den Gründern unserer Anstalt sprechen wir unseren herzlichsten und innigen Dank und bitten um fernere Theilnahme an unserer h. Sache.

Korrespondenz der Redaktion.

2987—2995. **S. H.** Budapest. An B. geschrieben. Die Überarbeitung wäre überflüssig gewesen. Im Ubrigen ist „so Etwas angenehm, und kommt Einem nicht alle Tage zu.“ — **J. H.** Vinga. Vergebens zu warten — ist keine angenehme Sache. Der Besuch stand auf der Tagesordnung und mußte „herabgenommen“ werden. — **E. A. G.** Eggenburg (Österreich) Ein Überblick des Allerneuesten auf dem Felde der Schule von „Drüben“ ist uns jederzeit willkommen. Was „größere“ Arbeiten betrifft, so stimmen wir Ihrer Ansicht bei, glauben aber, daß wir eben nicht gar zu lange warten müssen, bis Sie „drangehen“ können. Auch Ihr Vorschlag sowohl in Betreff des „Staatsbürgerrechtes“ als auch in dem später folgenden hat unsern Beifall. — **J. B.** Zomorja. Unsere Wünsche brachte Ihnen unlängst ein Brief. Der Artikel über die „weibliche“ Erziehung muß einige Wochen noch ruhen. — **(??)** Sowohl die jetztgesandte als auch spätere Schulnachrichten sind uns erwünscht; nur bitten wir uns Fakten mitzutheilen und auch Personen zu nennen, welche die „Fakten verüben.“ — **A. Cs.** Hünfstruchen-Kolonie. Ihr Brief vom 14. Aug. hat unsomehr Überraschung bereitet, als die päd. Zeitungen trotz oftmaligen Urganens noch immer nicht eingelangt sind. Senden Sie dieselben uns unfrankirt pr. Frachtgut sofort. Oder sollen wir hier deutlicher werden? — **J. H.** Dr. Das Buch haben wir, weil veraltet, dankend retournirt. Der Meinung: „das Volk soll ein Schulblatt nicht lesen, weil darin, wenn es seinem Zweck entsprechen soll, Krankheiten und Schwächen des Lehrstandes auch behandelt werden müssen“ — stimmen wir vollkommen bei. Ein Kirchenblatt gehört für den Geistlichen, ein Schulblatt für den Lehrer. Solche Blätter, die das kirchliche Leben mit dem Volksleben verbinden, beidene gleichzeitig dienen wollen, existiren nicht; wären auch ein Nudling. Brief über Mehreres folgt bald. — **G. L.** Biberach. Die Sendung erfreute uns. Sie kommt bald zur Verwendung. Dafs unsere „Kräftigkeit“ Ihren Beifall hat, gilt uns als Ersatz für den Geifer ungarischer Sernegroße. — **L.** Morva Kiefto. Die gewünschte Adresse ist: J. N. Grün in Perjámos, Torontál. — Nehmen Sie die Verantwortlichkeit der Zahlung des bestellten Ex. auf sich?

*) Wurden in der Szegediner Landesausstellung 1876 mit der Verdienst-Medaille ausgezeichnet.

Eingesendet.

Von dem wahrhaft künstlerisch ausgeführten Bilde

„A haza nemtője“ (Der Genius des Vaterlandes)

wird der letzte Rest hiemit zu bedeutend herabgesetztem Preise à nur 2 fl. 50 kr. ö. W. den P. T. Herren Schulmännern und Patrioten zum Kaufe angeboten. Die Länge des Bildes beträgt ca 100 Cm., die Breite ca 60 Cm. und enthält dasselbe ausser dem wohlgeordneten Porträte Stephan Széchenyi's, des grössten Ungarn, noch folgende Porträt-Gruppen: Die ungarische Nation mit Kossuth, das Bildniss des verstorbenen Fürst-Primas Joh. v. Scitovszky, die Hände segnend haltend über die beiden Söhne Széchenyi's Béla u. Ödön, Franz Deak, B. Josef Eötvös, Emil Dessewffy, Eduard Zsedényi u. m. A. — Ausserdem sind sämtliche Wappen der Komitate auf dem Bilde sichtbar. Das Bild gereicht nicht nur der Wohnung jedes Patrioten zur Zierde, sondern ist auch ganz besonders geeignet den patriotischen Sinn der Schuljugend zu wecken und zu beleben.

Abnehmern von 10 auf einmal bestellter Exemplare, gewähren wir 1 Gratis-Bild, und wird die Absendung in diesem Falle franco bewerkstelligt.

Bestellungen nimmt aus Gefälligkeit entgegen:

(369, 1—2)

LUDWIG KÓKAI's Buchhandlung, Budapest, IV. Karlskaserne, Portal Nr. 25.

Erledigte Lehrerstellen.

Konkurs Ausschreibung. An der zum Patronate der k. k. priv. öster. Staat-Eisenbahn-Gesellschaft gehörigen deutschen Volksschule zu Montan-Reschitz sind die neukreierten Stellen

eines Lehrers

und einer Lehrerin

zu besetzen, mit welchen folgende systemisirte Bezüge verbunden sind: fl. 210 Jahresgehalt, 12 Metzen Frucht, 10 Klafter Holz und Naturalquartier. Diese Bezüge sind jedoch für das Jahr 1877/8 mit fl. 400 Jahresgehalt, fl. 80. Quartiergehld und 30 Raum Meter Brennholz festgesetzt. — Bewerber, welche der deutschen und ungarischen Sprache vollkommen mächtig sein müssen, wollen ihre gehörig instruirten Gesuche bis 10. September an die Oberverwaltung der k. k. pr. öst. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft in Reschitz einreichen.

(365, 1—1)

Oberverwaltung der Eisenwerke, Forste und Domänen in Reschitz.

Konkurs. An der dreiklassigen ev. Volksschule in Liebting sind zwei Lehrerstellen zu besetzen. Jahresgehalt für jede: 113 fl. 33 kr. baar, 70 Metzen Preßb. Weizen, 35 preßb. Metzen Kukurnz in Körnern, 2 Joch Ackerfeld, 1/4 Joch Weingarten und Kleistück, 5 Klafter hartes Brennholz, Stola circa 30 fl. freie Wohnung mit Garten, freies Mahlen und freie Fahren. — Bewerber um diese Stellen müssen der deutschen und ungarischen Sprache mächtig und des Orgelspiels kundig sein. Die Gesuche sind bis längstens 16. September l. J. an die hiesige ev. Kirchengemeinde zu Händen des Kirchenvaters Herrn Heinrich Eck einzusenden.

(368, 1—1)

Liebting, Temeszer Kom. am 19. August 1877.

Die Forstehung der ev. Kirchengemeinde a. c.

ANZEIGEN.

Im Verlag von

(367, 1—1)

Grimm & Horovicz Buchhandlung in Budapest, (Franziskanerplatz 2)

ist erschienen:

Brieflicher Unterricht für das Selbststudium der ungarischen Sprache, nach Methode Toussaint-Langenscheidt, bearbeitet von Adolf Roder. 2. Aufl. 30 Briefe à 20 kr., Pränumerationspreis 5 fl.

Denjenigen Herren Lehrern, welche sich in ihrem Wirkungskreise für die Verbreitung dieser vorzüglichen Briefe verwenden wollen, gewähren wir entsprechenden Rabatt und den ersten Brief gratis.

Péterfy Sándor, természetráji olvasókönyv. A népiskola felső osztálya számára. I. rész. Ara kötve 50 kr.

Ferner stellen wir den Herren Lehrern, behufs Einführung, Probe-Exemplare zur Verfügung.

Wir empfehlen uns den Herren Lehrern zur pünktlichen und schnellen Beschaffung ihrer gesammten literarischen Bedürfnisse, alle wo immer und von wem immer angekündigten Bücher, Zeitschriften u. s. w. sind auch bei uns vorrätzig, und gewähren wir bei größeren Bestellungen möglichst hohen Rabatt.

Grimm & Horovicz, Buchhandlung in Budapest (Franziskanerplatz 2.)

Anlage 25,000.

== Eine neue Subskription ==

Anlage 25,000.

eröffnete die Unterzeichnete auf das regelmässig erscheinende populäre Prachtwerk:

Otto Spamer's Illustriertes Konversations-Lexikon für das Volk.

Zugleich ein „Orbis pictus für die studirende Jugend.“

Vollständig in 8 Bänden, hoch 4^o, pro Band etwa 25—30 Hefte. Alle 14 Tage erscheint 1 Heft

Mit über 6000 Text-Illustr., 40 bis 50 werthv. Extrabeigaben, Bunt- & Tonbildern in brill. Ausstattung.

Subskriptions-Preis für jedes reich illustrierte Heft 50 Pf. — 30 kr. ö. W. Doppelhefte kosten 1 M. — 60 kr. ö. W.

Allen Abonnenten wird ein geographisch-statistischer Atlas von 30 Blatt, während des Erscheinens des letzten Bandes, unentgeltlich geliefert. Die Buchhandlung des **L. Kókai in Budapest** nimmt Bestellungen auf das Werk entgegen, hält behufs Einsichtnahme das erste und zweite Heft, sowie den ersten Band auf Lager und liefert gratis einen ausführlichen Prospekt, sowie ein aus den verschiedensten Theilen der zwei ersten Hauptbuchstaben zusammengestelltes Probeheft, auf Wunsch direkt, franko. Die erschienenen Hefte können auch auf einmal bezogen werden. (313 5—30)

Anlage 25,000.

Verlagsbuchhandlung von Otto Spamer.

Anlage 25,000.

Meinen geehrten Kollegen erlaube ich mir hiermit anzuzeigen, dass meine

„Tér- és alaktan“

Preis 25 Nkr. in den Verlag des Hrn. **L. Kókai***) übergeben und durch denselben zu beziehen ist. Um rege Theilnahme bittet (356 4—5)

Ch. Pollák, hauptstädt. Lehrer.

*) **Ludwig Kókai** Buchhandlung in Budapest, IV., Karlsasse, Portal Nr. 25 empfiehlt sich ferner zur Besorgung aller Gattungen Schulbücher.

Erziehungs- und Unterrichtshaus

Neufrauenstein in Zug, Schweiz

Eisenbahnlinien: Zürich-Zug-Luzern.

In ruhiger, herrlicher Lage am Zugersee, mit vortreflichem Klima, liegen die gross und schön angelegten Gebäude in Mitte der schönsten Wiesen, Parkanlagen und Spielplätze. Was man von einer rationellen Einteilung und Einrichtung eines Schulhauses verlangen kann, ist da in musterhafter Weise geboten, von ausgezeichneten Fachmännern anerkannt und in Schulzeitungen veröffentlicht worden.

Unterrichtliches Ziel: Zunächst gründliche allgemeine Bildung; sodann Vorbereitung zum Eintritt an polytechnische Schulen; theoretische und praktische Ausbildung in den vier modernen Sprachen und den kaufmännischen Fächern; Vorbereitung auf das Examen für den Einjährig-Freiwilligen Dienst im deutschen Reich. Zöglinge deutscher Zunge haben den Vortheil, neben Erwerbung aller anderer, durch diese oder jene Berufswahl bedingter Unterrichtsmaterien, sich im Umgang mit Angehörigen verschiedener Nationen das Erlernen fremder Sprachen auch auf praktischem Wege zu erleichtern.

Über die bisanhin in unserer Schule erzielten Erfolge können die unzweifelhaftesten Belege vorgewiesen werden. Aufnahme der Zöglinge vom 8-ten bis 16-ten Altersjahre. Beginn des nächsten [16.] Schuljahres Mitte Oktober. Der Eintritt kann jedoch vom September an stattfinden.

Referenzen ertheilen: Die Herren **Dr. F. Dittes**, Direktor des Pädagogiums in Wien; **Dr. Curti**, Redakteur der Frankfurter Zeitung in Frankfurt; **H. Balli**, Professor an der königlichen Gewerbeschule in Hof; Prof. **a. D. Josef Rill**, Redakteur des „*Ungarischen Schulboten*“ Budapest; **H. Raabe**, Place Louvois, Paris; **J. Alchmaier**, Rentier, Landwehrstrasse 43 in München; **Eberbach**, Gymnasiallehrer in Hagenu (Niederelsass); **H. R. Ruegg**, Professor an der Universität und Direktor am deutschen Lehrerseminar des Kantons Bern; Schulinspektor **Wyss** in Burgdorf; **Dr. Professor Weilemann** in Zürich; **Dr. Amstein**, Professor an der Akademie in Lausanne.

Prospekte und nähere Auskunft ertheilt

der Besitzer und Director:

Dr. J. B. Staub-Hotz.

(342, 7—8)

Ein grothartiger Erfolg

ist es ohne Zweifel, wenn von einem Buche 90 Auflagen erschienen sind und um so grothartiger ist derselbe, wenn dies trotz gebäufiger Angriffe möglich war und in einer so kurzen Zeit, wie solches der Fall bei dem illustrierten Buche:

Dr. Airy's Naturheilmethode

Dies vorzügliche populär-medizinische Werk kam mit Recht allen Kranken, welche bewährte Heilmittel zur Befestigung ihrer Leiden anwenden wollen, dringend zur Durchsicht empfohlen werden. Die darin abgedruckten Atteste beweisen die ansehnlichen Heilerfolge und sind eine Garantie dafür, daß das Vertrauen nicht getäuscht wird. Obiges über 500 Seiten starke, nur 60 kr. ö. W. kostende Buch ist in jeder Buchhandlung vorrätzig, wird aber auch auf Wunsch direct von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig gegen Einzahlung von 12 Briefmarken à 5 kr. versandt.

Obiges Buch ist vorrätzig in der **R. Lampel** sehen Buchhandlung, Waitznergasse, Budapest. [324 5—6]

Turnapparate

in grosser Auswahl bei **Ludwig Rill,**

Budapest, Sándorgasse 8. — Preis-Konrate gratis. [210 24—30]

Von Ignaz Führer erschienen folgende, durch jede Buchhandlung zu beziehende

Schulbücher.

(Grössere Bestellungen erhalten entsprechenden Rabatt.)

Prakt. Lehrmethode der ung. Sprache	40 kr.
Prakt. Lehrmethode der französischen Sprache	30 kr.
Vaterländische und allgemeine Geografie mit neuer Gebiets-Eintheilung	30 kr.
Geschichte der Ungarn. 6. Auflage. Preis geb.	30 kr.
Kurzgefasste Weltgeschichte in Charakterbildern (unter der Presse) Preis circa	50 kr.
Számvetési példa- és feladattár. 4 kötetke	à 20—25 kr.
A hazai s általános földrajz elemei. Az új területi szabályozás szerint, 4. kiadás	30 kr.
A magyarok története. 11. kiadás; ára kötve	30 kr.
Kisebbszerü világtörténet jellemképekben	60 kr.
Elemi természetrajz. 3. kiad. Kötve	30 kr.
Első oktatás a francia nyelven. Kiejtessel	30 kr.
„Emil“ vagy a nevelésről. Irta <i>Rousseau J. J.</i> , Franciaából fordította Führer Ignác. Ara füzve	2 fnt 40 kr.

Bei Ign. Führer (Mohrengasse Nr. 4, 2-ten Stock) werden auch **Studierende** aus der Provinz in ganze **Verpflegung** genommen und nöthigenfalls in fremden Sprachen und sonstigen Gegenständen unterrichtet. (364 1—1)

Schulbücher

aus dem Verlage von **Julius Klinkhardt, Wien**

(I. Dögelgasse 13) und Leipzig:

Berthel, Jäckel, Petermann, Thomas Lebensbilder I. Lese- u. Schreibbüchel für Elementar- klassen. Nach der analytisch synth. Lese- u. Schreibmethode 56. Auflage. 1877.	24 fr.
— — — Lebensbilder II. Lesebuch für Mittelklassen der Volksschulen. Nach dem Anschau- ungsunterrichte von Denzel geordnet, 51. Aufl. 1877.	36 fr.
— — — Lebensbilder III. Lesebuch für Oberklassen 30. Auflage.	72 fr.
— — — Lebensbilder IV. Lesebuch für höhere Bildungsanstalten. 6. Auflage.	1 fl. 80 fr.
— — — Erstes Lesebuch nach der Schreibmethode 15. Auflage.	20 fr.
— — — Sammlung poetischer Musterstücke zu Deklamationen. 3. Auflage.	60 fr.

Die Muttersprache. Lesebuch in acht Theilen.

Herausgegeben von Berthel, Petermann, Thomas und Baron Jungmanns Schindler.
II. Theil (144 Seiten) Preis 22 fr. — III. Theil 160 Seiten. Preis 32 fr. — IV. Theil 176
Seiten. Preis 32 fr. — V. Theil 204 Seiten. Preis 32 fr. — VI. 200 Seiten. Preis 32 fr.
— VII. Theil 216 Seiten. Preis 32 fr. — VIII. Theil 320 Seiten. Preis 50 fr.

Die Muttersprache in drei Theilen.

2. Theil für Mittelklassen 256 Seiten. 42 fr. — 3. Theil für Oberklassen in 2 Abtheilungen
à 42 fr. — Als 1. Theil gelten die Hefen. —

Deutsche Sprachschule in Übungsbeispielen.

Orthografie, Grammatik und Stil in konzentrischen Kreisen. Für die Volksschulen bearbeitet
von Baron Jungmanns Schindler. Heft 1—7 zu je 12 fr. Heft 8 und Anhang je 18 fr.
— — **österreich. Ausgabe** bearbeitet von **R. Stein, B. Weiner** und **B. Frany** Heft 1
und 2 je 15, Heft 3 und 4 je 20, Heft 5, 6, 7 und Ergänzungsheft je 25 fr.

Realien Handbuch für Schüler an Volksschulen.

Herausgegeben von **Adolf Form** kais. Rath und **Theodor Anante**, Bürgerchullehrer.
1. Theil: **Geografie**, mit besonderer Berücksichtigung der **österreich.-ungarischen Monarchie**.
2. Theil: **Weltgeschichte**, mit bes. Berücksichtigung der Geschichte **Österreich-Ungarns**.
3. Theil: **Naturgeschichte und Naturlehre**. Preis à Heft 15 fr. (360,3—52)